

Musik inklusiv – Corona Ticker, zweiter Teil

Fürth, den 9. September 2020

Liebe Kolleg*innen,

mit viel organisatorischem Aufwand konnte im Juli der berufsbegleitende VdM Lehrgang „Instrumentalspiel mit Menschen mit Behinderung“ an der Akademie der kulturellen Bildung in Remscheid stattfinden.

„Hilflos“, „besorgt“, „verzweifelt“, mit diesen Begriffen lässt sich die Stimmung unter den Teilnehmenden gut wiedergeben. Übereinstimmend berichteten die Teilnehmer*innen aus den verschiedenen Bundesländern von den Unmöglichkeiten an ihren Musikschulen inklusiv zu arbeiten.

Deutlich wurde, dass – trotz aller örtlich geprägten Unterschiede – die Musikschulen mit allen Mitarbeitenden zwar kreativ auf die sich „täglich“ ändernden Herausforderungen reagieren, dass diese Kreativität aber wenig hilfreich ist, um das Recht auf Teilhabe im bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten, dass es nicht einmal gelingt, bestimmte Menschen überhaupt zu erreichen.

Unser Anspruch und unsere öffentliche Aufgabe, als Musikschule Teil einer inklusiven gesellschaftlichen Entwicklung zu sein und durch eine erweiterte Zuständigkeit und – einhergehend – durch aufsuchende Bildungsarbeit zu mehr Teilhabe- und Chancengerechtigkeit beizutragen, wurden von einem auf den anderen Moment durch ein Virus gestoppt.

Heute wissen wir, dass das Virus weitere lebenswichtige Organe des Musikschulorganismus angreift. Das Verbot öffentlicher Veranstaltungen und das Verbot des Ensemblesmusizierens entziehen dem Organismus Musikschule „Lebens“-Sinn; das Verbot größerer Unterrichtsgruppen verhindert die solidarische Querfinanzierung kostenintensiver Einzelförderung, (...).

Es liegen Erfahrungen vor, dass nicht jede erfolgreiche Operation, die Entfernung betroffener Organe, das Leben der Musikschulen gewährleisten kann.

„Das Virus ist eine demokratische Zumutung,“ formulierte Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Sommerpressekonferenz.

Das Virus ist auch eine Zumutung für die öffentlichen Musikschulen, für den Verband deutscher Musikschulen, für jeden Träger, alle Mitarbeitenden und alle Schüler*innen.

Was können wir tun?

Mittlerweile konnten der Einzel- und der Kleingruppenunterricht zwar wieder aufgenommen werden, doch noch immer wirken wir exklusiv statt inklusiv. Das musikalische Angebot „für alle“, ein Kern unseres Selbstverständnisses, klammert weiterhin bestimmte Zielgruppen aus.

Mein letzter Corona-Ticker (5. April) nahm ausführlich Stellung dazu, dass die öffentliche Musikschule in Gefahr ist und mit ihr der so wichtige Beitrag der Musikschulen, individuell sinn- und gemeinschaftsstiftend für unsere Gesellschaft zu wirken.

Heute geht es mir insbesondere um die vielen Kolleg*innen, die – wie ich – bisweilen ratlos sind, weil ihre in vielen Jahren aufgebaute Arbeit nur noch Erinnerung ist.

Die mir bekannten Konzepte **unsere bisherigen Schüler*innen** digital zu „berühren“, erschöpfen sich nach kürzester Zeit. Der für jeden Lernprozess so wichtige Beziehungsaufbau ist für **neue Schüler*innen** online schier unmöglich. **Für diejenigen, die sich in der Zwangsisolation befinden**, bricht die Basis jeder Pädagogik – Bindung und Vertrauen – gänzlich weg.

Der mit der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) eingeleitete Paradigmenwechsel von der Fürsorge hin zu einer Politik der Rechte wurde ausgebremst, noch bevor er Fahrt aufnehmen konnte. Die Isolation verhindert das Menschenrecht auf Teilhabe.

Die aktuelle Entwicklung der Infektionen lässt jede Hoffnung schwinden, im neuen Schuljahr an das bisher Erreichte, an die bisherige inklusive Entwicklung unserer Musikschulen, anknüpfen zu können. Das Virus wird uns noch länger begleiten und es gilt, Konzepte zu entwickeln, die unseren Anspruch und unsere Aufgabe nicht preisgeben.

Allerdings sollten wir, jede*r Einzelne und der VdM, nicht darauf bauen, dass der Bildungsorganismus Musikschule dies aus eigenen Kräften und ohne eine Einbindung in eine gesamtgesellschaftliche Neuorientierung schaffen könnte.

Die Corona Pandemie machte deutlich, dass es Länder gibt, die in der Krise handlungsfähig waren und andere Länder, die dies nicht sind. Als handlungsfähig erwiesen sich die Länder, in denen das Gesundheitssystem, das Sozialsystem und das Bildungssystem gut aufgestellt waren und die ein Gesellschaftssystem leben, das dem Gemeinwohl verpflichtet ist.

Ich behaupte, dass auch unter den Musikschulen diejenigen „besser zurechtkamen“, deren System besser aufgestellt ist und denen es gelungen ist, sich gegenüber der Politik und den Kunden, mit ihrer Zuständigkeit für kulturelle Bildung im Bereich der Musik, als Teil einer politisch gewollten inklusiven gesellschaftlichen Entwicklung zu positionieren.

Corona ist nicht dafür verantwortlich, dass das System „Musikschule“ in den meisten Bundesländern weder definiert noch behördlich geschützt ist und dass elementare Gelingensbedingungen pädagogisch nachhaltiger Arbeit – wie Festanstellungen – fehlen. Schulen, deren Strukturen auf Kante genäht sind und deren Organismus auch ohne Corona über die Grenzen belastet ist, ist mit digitalen Endgeräten für Honorarkräfte nicht geholfen. Im Gegenteil: Debatten darüber lenken von den wirklich wichtigen strukturellen Änderungsnotwendigkeiten in unseren Schulen selbst ab.

Die mangelhafte digitale Ausrichtung unserer Musikschulen ist nicht die Ursache der augenblicklichen Krise. Digitale Angebote können uns unterstützen, unsere Unterrichtsprozesse attraktiver und effektiver zu machen. Sie können helfen, die verordnete Auszeit für einzelne Schüler*innen zu überbrücken. Zur Lösung der Krise beitragen, können sie nicht.

Gerade in Krisenzeiten ist unsere Gesellschaft darauf angewiesen, durch handlungsfähige Systeme Gegenwart und Zukunft gestalten zu können. Zu diesen Systemen gehört u.a. das Gesundheitswesen aber auch öffentliche Musikschulen, die wie keine andere kulturelle Bildungsinstitution durch ihr Angebot „für alle“ umfassend gesellschaftlich einend wirken können.

Wir müssen bekennen, dass viele deutsche Musikschulen noch nicht ausreichend finanzielle Unterstützung erfahren, so dass man sie als krisenfest und damit als wirksam im Sinne des öffentlichen Auftrages bezeichnen könnte.

Jede öffentliche Erwartung, die über das hinausgeht, was auch private, nicht gemeinwohlorientierte Anbieter leisten, verlangt eine strukturelle und verlässliche öffentliche Absicherung.

Wir müssen lernen, einerseits unsere Kraft herauszustellen, auf dem Felde unserer Zuständigkeit – der musikalisch kulturellen Bildung – qualitativ Hochwertiges zu leisten aber andererseits auch aufzeigen, dass wir ein relevanter und unverzichtbarer Teil einer inklusiven gesellschaftlichen Entwicklung sind.

Noch fehlt die Einsicht in den Mehrwert kultureller Bildung für unsere Gesellschaft und unser demokratisches Gesellschaftssystem insgesamt.

Die politisch Verantwortlichen in den Ländern und Kommunen sind zu informieren, dass unser Selbstverständnis über die Kunst hinausgeht, dass jede Investition in Musikschulen die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft stärkt.

Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass auch viele Schulleiter*innen, Kolleg*innen und Verbandsfunktionär*innen in unseren eigenen Reihen ihren künstlerischen Elfenbeinturm verlassen.

Die Widerstandskraft (Resilienz) öffentlicher Musikschulen gegen bedrohende Einflüsse zu stärken und die Fähigkeit, mit Krisen umzugehen, professionell zu verankern, sind für alle Musikschulen notwendige, für manche Musikschulen längst überfällige Schritte.

Manche dieser Schritte kann die Musikschulfamilie weitgehend ohne fremde Hilfe gehen: Ein von allen Mitarbeitenden akzeptiertes und gelebtes Wertesystem, basierend auf der Potsdamer Erklärung und dem Leitbild des Verbandes deutscher Musikschulen könnte und sollte die Grundlage gemeinsamen Handelns sein. Die Übereinstimmung im Kollegium über den Anspruch und die Aufgabe öffentlich geförderter Musikschulen machen das System Musikschule resilient, weil alle Kräfte gemeinsam und solidarisch daran arbeiten, ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

Ein System gilt als resilient, wenn es Belastungen verarbeiten und sich anpassen kann, ohne, dass es instabil wird, sich grundsätzlich verändert und ihr Selbstverständnis preisgibt.

**Online- Coaching ist allenfalls eine (willkommene) Ergänzung, eine kurzfristige Überbrückung. Keinesfalls eine Alternative.
Dies würde unser Selbstverständnis im Inneren erschüttern.**

Für andere Schritte brauchen wir – die Akteure in den Musikschulen – die Unterstützung der Musikschulträger, der Kommunen und/oder der gemeinnützigen Trägervereine, sowie der Bundesländer.
Auch deren Beitrag zur Resilienz der Musikschulen beginnt damit, dass öffentliche Musikschulen als Teil der politisch gewollten inklusiven Entwicklung der Gesellschaft wahr- und in Anspruch genommen werden. Erst die grundsätzliche Verankerung der Musikschulen in der Bildungsverantwortung der Länder und der Kommunen macht kommunale Bildungslandschaften auch in Krisenzeiten fruchtbar. Die Bildungsverantwortung bezieht sich hierbei nicht nur – aber eben auch – auf die finanziellen Rahmenbedingungen der Musikschulen: Verlässliche Beschäftigungsverhältnisse machen Systeme stabil und effektiv. Eigene Räume gewähren Gestaltungshoheit.

Doch wird dieses „Empowerment“ des Systems und die dann erreichte Resilienz kaum genügen, um den Herausforderungen dieser oder einer kommenden Pandemie wirkungsvoll begegnen zu können.

Nur durch das inklusive Zusammenwirken aller Länder mit ihren (von Menschen geschaffenen und durch Menschen veränderbaren) Systemen lassen sich Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung finden und entsprechende Maßnahmen einleiten und gemeinsam verantworten.

Diese Erkenntnis ist wichtig, weil wir (die Akteure in den Musikschulen), um uns selbst zu schützen, jede jetzt diskutierte Maßnahme richtig einstufen müssen: **Wofür sind wir zuständig, welche Möglichkeiten haben wir, wofür sind wir verantwortlich?**

Weder einzelnen Individuen noch einzelnen Systemen wird es im Alleingang gelingen, globale Probleme zu lösen, die nur politisch und kollektiv zu lösen sind.

Wenn, bedingt durch globalen Massentourismus, das (nicht vorhandene) Hygiene- und Schutzkonzept der Tiermärkte von „Jägern und Sammlern“ auf das (raumlaborgleiche) Hygiene- und Schutzkonzept deutscher Bildungs- und Sozialeinrichtungen trifft, bleiben Menschen auf der Strecke. So oder so.

Musikschulen haben ihre Hausaufgaben zu erledigen, um ihrer öffentlichen Aufgabe gerecht werden zu können. Musikschulen tragen im Rahmen ihrer fachlichen Zuständigkeit zu einer inklusiven Entwicklung bei, können aber keine Verantwortung übernehmen, wenn ihnen die Möglichkeiten genommen oder gar nicht erst gegeben werden, Menschen zu erreichen.

Eine realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten ist eine dringend notwendige Kompetenz, um die je eigene Verantwortung anzunehmen, das Mögliche zu tun und so Schritt für Schritt in neuer Gemeinsamkeit die inklusive Entwicklung fortzusetzen.

Bleibt gesund und zuversichtlich,

Robert